


## QUANTENPHILOSOPHIE

Fröhliche Wissenschaft 182



Marcus Steinweg

# QUANTENPHILOSOPHIE

 Matthes & Seitz Berlin

»Auch du hast Waffen.«  
Franz Kafka

*Notizen als Quanten,  
deren Kontakt  
rätselhaft bleibt.  
Kommunikation  
– aber unter Gespenstern.*

## INHALT

1.	Herumspringen	11
2.	Notizen	13
3.	Schreiben	14
4.	Null	14
5.	Fiebrigkeit des Denkens	17
6.	Mahlstrom	19
7.	Nicht nichts	21
8.	Ungedacht	22
9.	Suspension	24
10.	Mehr als nichts	24
11.	Unterschied	25
12.	Il y a des limites	26
13.	Fenster	26
14.	Schrecken	27
15.	Nichts denken statt nicht denken	30
16.	Kind	31
17.	Glück	32
18.	(Ir)Real	33
19.	Haus aus Sprache	33
20.	Bei Kafka wird nicht gelitten	34
21.	Vorbild	35
22.	Noch einmal zu Deleuze	36
23.	Kulisse	40
24.	Für's Unmögliche leben	40
25.	Insomnia	43

26. Diskretion	44
27. Kopf	44
28. Vektor	45
29. Tür	47
30. Herz	47
31. Fremdsprachig	48
32. Ausgeträumt	50
33. Beruhigend	51
34. Bett	51
35. Geisterreich	51
36. Take it easy	54
37. Haltlos	54
38. Hyperbel	55
39. Zwielficht	57
40. Alles noch einmal	58
41. Ohne Gift	59
42. Notiz zu Lacan	59
43. Blumen & Bäume	61
44. Narzisstische Fantasie	62
45. Entweder-Oder	62
46. Lust am Nichts	63
47. Ontologiekomödie	64
48. Ein bisschen tot	66
49. Philosophie	69
50. Gedanke	69
51. Barthes	69
52. Genau	71
53. Liste	71
54. Zahllos	72
55. Lustig	72
56. Politizität	72

57. Weltoffene Nervosität	73
58. Zitat	74
59. Diaphora	74
60. Cool	76
61. Mehr Nichts	76
62. 23. November 1923	77
63. Man muss wohl sprechen ...	77
64. Noch einmal zu Kafka	80
65. Liebesmüde	82
66. Könnte es sein ...	83
67. Seele	83
68. Hand in Hand	84
69. Alien	85
70. You Should ...	86
71. Licht	86
72. Aperçu	87
73. Träume	88
74. Erotik der Schwäche	88
75. W.B.	89
76. Zuhause	89
77. Distanz	89
78. Oft oder immer	90
79. Arbeitslose Trauer	90
80. Maxime	92
81. Loch	92
82. Woran Emma B. scheitert	92
83. Kaleidoskopisch	93
84. 10 Punkte zu Kierkegaard	94
85. Get it!	95
86. Toxisches Tier	96
87. Flüchtige Notiz	97

88. Zwei Phantasmen	98
89. 2. Juni 1924	99
90. Flüstern	99
91. Zauberer	101
92. Ex negativo	101
93. Labyrinth	104
94. Glück	105
95. Infinitesimal	106
96. Ästhetische Theorie	107
97. Notiz zu Adorno	108
98. Ägyptisch	109
99. Immanenzboden	110
100. Wo bin ich?	111
101. Idiotikum	111
102. Notizen zu Lol V. Stein	112
103. Unter Menschen	114
104. Galopp	116
105. Verzicht	117
106. Maschine	118
107. Infinitesimal 2	120
108. Bienenflug	120
109. Skala	121
110. Evidenzlüge	121
111. Lauter	123
112. Streber	123
113. Andere Welt	124
114. Unschärferelation	125
115. Mut	127
116. Träume 2	128
117. Mehr als Trost	128
118. All das ...	129



119. Plastik	130
120. Way too much	131
121. Fast halbnackt	132
122. Sprache	132
123. Notiz zu Alexander Kluge	133
124. Stechfliege	135
125. sapere aude	137
126. Ernst Jünger? Nein: Kafka!	139
127. Pferd	139
128. Notiz zu Kierkegaard	141
129. Notiz zu K.	142
130. Sieh da	143
131. Komisch	143
132. Tier	143
133. Notiz zu Simone Weil	144
134. Thaumazein	145
135. Nasenbohrer	146
136. Inkonsistenz	148
137. Humor	149
138. Noch einmal zu Lacan	149
139. Klavier	151
140. Schmerz	152
141. Gravitation, gravitatisch	153
142. Grammatik der Gefühle	153
143. Triptychon	155
144. Malerei	157
145. Banal	159
146. Politische Nervosität	159
147. Notiz zu Hyppolite	162
148. Resistenz	164
149. Experiment	164

150. Kopfüber	166
151. Destroy – he said!	168
152. Das anorektische Subjekt	170
153. Decisio	172
154. Noch einmal zu Beckett	173
155. Clinamen	175
156. Spirale	176
157. Apolitisch	176
158. Virtuosität	176
159. Weißäugig	177
160. Et pourtant	177
161. Pseudolügen	178
162. Lieblich	180
163. Notiz zu Nietzsche	181
164. Nicht ohne Humor	182
165. How it is!	185
166. Noch einmal zu Barthes	185
167. Noch einmal zu Weil	187
168. Kartesianismus der Leere	187
169. Gericht	189
170. Wirbel	189
171. Evangelium ohne Gott	191
172. Becketts Humor	192
173. Wahrheit statt Trost	193
174. Selbstbeichtigungstheater	196
175. Notiz zu Artaud	197
176. Zwei Mystiken	198
Anmerkungen	200

## HERUMSPRINGEN

Solange er nicht daran denke, ein Buch zu schreiben, springe er im Denken »um das Thema herum«, sagt Wittgenstein: »In einer Reihe gezwungen, fortzudenken, ist mir eine Qual.«<sup>1</sup>

Statt seine Mühe auf »ein Anordnen der Gedanken, das vielleicht keinen Wert hat« zu verschwenden, bevorzuge er das Herumspringen als Bewegungsform eines Denkens, das von seinem Wert noch nichts weiß.

Darüber hinaus hat das Herumspringen den Vorteil, das von ihm gewählte Thema von mehreren Seiten nahezu zeitgleich anzugehen. Es klammert sich nicht an einen fixen Standpunkt. Es stellt ihn infrage, indem es ihn sprunghaft zugunsten eines anderen verlässt. Fast ließe sich von der Promiskuität als Denkform Wittgensteins sprechen, von seiner Bereitschaft, einen Denkweg zugunsten von Seitensprüngen und Seitenwegen zu verlassen. Er schließt dabei nicht aus, auf schon erprobte Denkwege zurückzukehren. Oft biegt er sie in eine nicht vorhergesehene Richtung. Dabei verlässt er den beschrifteten Weg nicht, sondern lässt ihn einen überraschenden Verlauf nehmen, analog zu dem, was Heidegger

von der »Kehre« als der Wegkehre seines Denkens sagt.

Dabei sind die Gegenläufigkeiten, zu denen es durch die Sprünge (im Plural wohlgermerkt!) kommt, entscheidend. Im Unterschied zu Kierkegaards Glaubenssprung versagt dieses Denken sich Einmaligkeit. Wittgensteins Herumspringen gleicht kindlichem Hüpfen. Liest man seine Bemerkungen, sieht man ihm beim Herumhüpfen zu. Wie die Spiele der Kinder entbehrt auch sein Hüpfen weder der Ernsthaftigkeit noch des Eifers und der Gewissenhaftigkeit, die zu ihnen gehören. Wittgenstein denkt in kindlicher Weise.<sup>2</sup> Auch tun sich Reminiszenzen ans Animalische auf. Von Tieren und Kindern wimmelt es bekanntlich in seinen Schriften. Sie dienen ihm zur Kennzeichnung der Unschuld seiner Lebensform.

Unschuldig sind die *Lebensformen* (nicht nur diejenige, die Wittgenstein für sich wählt), weil sie Gründe liefern, ohne selbst begründbar zu sein. Wer sich in ihnen bewegt und artikuliert, tut es mit kindlicher Unbekümmertheit oder mit der Wachsamkeit des umherstreunenden Tiers, das sein Territorium absteckt, um dessen Vorläufigkeit einzusehen. Im Herumspringen drückt sich ein Denken aus, das dem Weltaufenthalt der Kinder und Tiere gleicht. Durch seine Bewegungsform entgeht Wittgensteins Denken der Letztbegründungspose traditioneller Ontologie.

## NOTIZEN

Das Schreiben in Notizen muss kein fragmentarisches sein. Es rekurriert auf keinerlei zersprungene Integrität, deren Scherben es aufsammeln würde. Eher irrt es im Meer fragwürdiger Totalitäten, identifizierbarer Narrationen, Ideologeme, Vorstellungen, Glaubensinhalte, Ideen umher. Seine Irrfahrt weist sich als Schreiben aus, das nicht zum Stillstand kommt. Was nicht bedeutet, dass es keine Zwischenstopps kennt. Immer wieder macht es staunend, irritiert, erheitert oder bekümmert vor Begriffen, Wörtern, Bildern halt. Es wildert in überlieferten Systemen, um deren Offenheit und Kontingenz zu demonstrieren, sowie ihre Konsistenz und Überzeugungskraft = die Kraft der Verführung, die ihnen zukommt, ihre Erotizität.

Notizen flirten mit Notizen, ziehen einander an, stoßen einander ab. Es handelt sich um die Konfrontation von Gedanken, die ihre Unabgeschlossenheit affirmieren. Sie bestreiten nicht, empfänglich für Seitensprünge und Irrfahrten zu sein. Die Notizen sind promisk, nicht aber die Logik, die ihnen entspricht. Sie hat die Solidität des Heraklitischen Logos. Über dem Werden, der Irrfahrt, der Promiskuität wacht das Gesetz eines Denkens, das Luzidität von sich verlangt. Gesetz einer Wildheit, die sich schon deshalb nicht bän-

digen lässt, weil sie sich keiner anderen Autorität als der des Denkens, d. h. einer dem exakten Wahnsinn fortlaufender Inkonsistenzermittlung verpflichteten Praxis, beugt. In Notizen Denken heißt, der Versuchung zur Komplexitätsverweigerung mittels ebenso geduldiger wie obstinater Prüfung des Evidenzversprechens sämtlicher Realitäten zu widerstehen.

#### SCHREIBEN

Was man die Euphorie des Schreibens nennen kann, den Schwung, der den Text im Werden ergreift, lässt ihn sämtliche Vorsichtsmaßnahmen und Vernunftgründe vergessen, was nicht heißt, dass seine kritische Kompetenz flöten ginge, eher spitzt sie sich zu, ohne sich zu verengen. Beim Schreiben heißt Zuspitzung: Konzentration, die mit Dekonzentration in eins fällt, Präzision als Exzess.

#### NULL

Was Jacques Lacan als *symbolische Ordnung* bezeichnet, heißt bei Roland Barthes »System der Sinnproduktion«. <sup>3</sup> In seinen Notizen zu einem Seminar von 1973–74 führt er aus, dass dieses System für ihn »ein Feld des Wertes, ja der *Wertung*

par excellence« darstelle. Es organisiert sich durch Gegensätze, deren dialektische Spannungen nicht zwingend zur Synthese führen, obwohl sie nach ihr rufen. Jede Werteordnung funktioniert so, wickelt sich über Binaritäten ab, die kaum verantwortliche Vereinfachungen darstellen (und deren Fatalität im Politischen, in einer Zeit ihrer rückhaltlosen Reaktivierung von »rechts« wie von »links«, kaum unterschätzt werden darf), als fände sich jedes Element des Wirklichen entweder hier oder dort, aufseiten der 0 oder der 1.

Genaugenommen ginge es um entweder 1 oder 2 oder 3 oder 4 etc., da die Null, die das Reale Lacans markiert oder das Gespenst Derridas, das die klassische Ontologie zerrüttet, indem es sich weder der Ordnung des Anwesenden noch derjenigen des Abwesenden fügt, dem System der Sinnproduktion nur negativ angehört. Das Reale oder das Gespenst ist anwesend-abwesend, weshalb man mit ihm nur Scherereien hat. Barthes nähert sich der Interferenzzone von Sein und Nichtsein in seinem Seminar über das Neutrum; ein Begriff, den er Maurice Blanchot entlehnt, der auch vom *Desaster* spricht, das ein Zwischen markiert, das sämtliche Binärsysteme ihrem Ruin zutreibt. Man könnte das System der Sinnproduktion als ökonomisches Feld beschreiben. Hier werden Werte gehandelt – im Horizont ihrer Arbitrarität oder Kontingenz.

Über allem wacht das eifersüchtige Auge der Null. Sie ist der Nichtwert schlechthin. Das, was jede Wertung ins Lächerliche zu ziehen droht. Sie hat die Macht, ins Wirkliche zu intervenieren, sodass Wirklichkeit durch diese Intervention redefiniert werden muss. Sie sprengt das gesamte Feld und zerreißt jede Ordnung. Sie ist der Fluchtpunkt nicht nur der im engen Begriffssinn ökonomischen Spekulation: Noch der Vektor der romantischen Liebe zeigt auf sie, da lieben heißt, sich den Verlust des Liebesobjekts zuzumuten: im vollen Bewusstsein ums Unmögliche der Liebe dennoch auf sie zu setzen, wie auf ein hinkendes Pferd.

Barthes weiß, wie wenig konsistent die menschliche Sinnproduktion ist. Aufgrund ihrer ontologischen Inkonsistenz spielt sie sich als Konsistenzversprechen auf. Auch hier: nichts als Attrappen. Das Feld des Wertes gleicht den *Sprachspielen* und *Lebensformen* Wittgensteins. Es garantiert eine gewisse Verlässlichkeit, solange man nicht zu sehr an ihm zweifelt. Sonst zerfiele es unter dem Gelächter der Null, die – wie beim Roulette – die Chiffre ist, die keine Zahl darstellt, da sie den Tod der lebendigen Zahlen oder Werte indiziert, die Vernichtung jeglicher Bedeutung, die Zerstörung allen Sinns.



## FIEBRIGKEIT DES DENKENS

Im Brief vom 2. März 1950 an ihre Freundin Hilde Fränkel wirft Hannah Arendt die Frage der Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft einer menschlichen wie denkerischen Position auf. Es geht um »die Frage, auf welcher Stufe der Leidenschaftlichkeit und Ehrlichkeit mit sich selbst man lebt.«<sup>4</sup> Sie lässt sich kaum allgemein beantworten. Eher ist diese Frage durch die Notwendigkeit ihrer Wiederholung geprägt. Immer neu fragt sich, wer denkt, warum, aus welchen Motiven, mit welchen Absichten, mit welcher Dringlichkeit und welchen Mitteln er dies tut. Die Frage, was denken sei, beantwortet das Denken nur insofern, als dass es den Denkenden über jede mögliche Antwort auf diese Frage hinaustreibt. Arendt insistiert auf dem Konnex von Leidenschaftlichkeit und Ehrlichkeit. Man könnte auch von Gewissenhaftigkeit angesichts des Überwältigenden sprechen, von einer Gewissenhaftigkeit ohne Gewissen (oder ohne Gott, insofern wir mit Wittgenstein, das Gewissen als »Stimme Gottes«<sup>5</sup> auffassen). Eben darin besteht ihre Ehrlichkeit: im Wissen darum, dass sie ohne Absicherung in einer ihr übergeordneten Instanz, ohne Über-Ich-Autorität, auskommen muss.

Arendt verteidigt hier implizit, was man die Freiheit des Denkens nennen kann. Denken als

Freiheit in objektiver Unfreiheit. Sie ist Kantianerin genug, um das menschliche Subjekt nicht ausschließlich als Verstandessubjekt zu definieren. Etwas ihm Wesentlicheres kommt hinzu: die Leidenschaft, der Drang, das Begehren, die Grenzen des eigenen Verstandes zu ignorieren. Dass diese Ignoranz einer intellektuellen Überheblichkeit gleichkommt, moniert bereits Kant. Zugleich insistiert er auf dem Transzendenzcharakter des Vernunftsubjekts als einer aus sich heraus getriebenen Entität. Es handelt sich um ein Unruhesubjekt, dem man seine Leidenschaft nicht länger als Pathologie vorwerfen kann. Oder man definiert die Vernunft selbst als Pathosvermögen, als Vektor ins Unbestimmte, das kein Begriff erreicht. Indem Arendt die Kategorie der Ehrlichkeit ins Spiel bringt, insistiert sie auf einer Selbstverständigungspraxis des Subjekts, die sich mit der Fiebrigkeit des Denkens<sup>6</sup> arrangiert.

Zur intellektuellen Redlichkeit gehört die Bereitschaft, die vorbegriffliche Motiviertheit des Denkens ins Bild, das es von sich ausgibt, einzubeziehen. Zudem spricht Arendt vom Leben. Ihre Bemerkung zielt auf die Lebenspraxis des denkenden Subjekts. Denken und Leben gehören keinen getrennten Registern an. Im Denken drückt sich ein Leben aus: samt seiner unkontrollierten Beschleunigungen, Anmaßungen, Hysterien und Verzweiflungen, sowie als das Vermögen, Leiden-

schaft mit Rationalität zu kompossibilisieren, was Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber einschließt. Aufrichtigkeit oder Ehrlichkeit, die man Denken inmitten des Udenkbaren nennen kann, oder Philosophie.

#### MAHLSTROM

Denkend entreißt sich das Subjekt seiner selbst. Die Entreißung zerreißt es, sodass es zum Aufriss auf die Sphäre seiner Verneinung wird. In schlingernden Bewegungen öffnet es sich dem Negativen, das das Zentrum seines Seins (seine *Seele*) markiert. Negation oder Leere, insignifikante Tiefe, gähnender Abgrund, der das Nichts im Sein darstellt, oder das Sein als Nichts, als Verschwinden und Werden. Giorgio Agamben beruft sich auf Walter Benjamin, um diesen Schlund zu skizzieren, den man – mit Edgar Allan Poe – *Mahlstrom* nennt, reißende Turbine, Strudel des Ursprungs und ursprünglicher Strudel, immaterieller Ruf letztgültiger Inkonsistenz. Andere sprechen vom Chaos, dessen Irreduzibilität unbestreitbar ist.

Das Loch im Sein hält dieses zusammen und vernichtet es in ein und derselben Bewegung. Alle Philosophen haben die Konsequenz daraus zu ziehen versucht. Wie soll man leben ange-

sichts dieser Kraft? Was ist das Subjekt im Strudel? Ist es ein Subjekt? Wie das Denken denken im Verhältnis zum abgründigen Abgrund? Wer wollte seine Konsistenz und Kohärenz garantieren? Das Mindeste, was man sagen kann: Wir werden weder mit dem Ursprung noch mit der Leere fertig. Niemandem gelingt, sie hinter sich zu lassen. Agamben schreibt: »Die *arché*, der rotierende Ursprung, zu dem die archäologische Untersuchung vorzudringen versucht, ist ein historisches *a priori*, das dem Werden immanent bleibt, in ihm fortwirkt. Auch in unserem Leben ist der Strudel des Ursprungs bis zuletzt präsent und begleitet uns diskret in jedem Augenblick unseres Daseins. Mal ist er ganz nah, mal so fern, dass wir sein verhaltenes Gurgeln nicht mehr wahrzunehmen vermögen. In den entscheidenden Momenten jedoch erfasst er uns, reißt uns in sich hinein, und mit einem Mal werden wir uns bewusst, dass auch wir nichts anderes sind als ein Fragment des Anfangs, der nach wie vor in jenem Strudel, aus dem unser Leben hervorgeht, rotiert, in sich kreisend bis – sofern ihn der Zufall nicht hinausschleudert – er den Punkt erreicht hat, an dem der Druck minus unendlich beträgt, und verschwindet.«<sup>7</sup>

Agamben assoziiert den Strudel mit einer schwarzen Sonne. Sie ist dunkler Attraktor, in sich reißendes Loch. Bereits die platonische Idee